

Judith Keilbach

Anne-Katrin Weber: Television before TV: New Media and Exhibition Culture in Europe and the USA, 1928-1939

2024

<https://doi.org/10.25969/mediarep/23082>

Veröffentlichungsversion / published version

Rezension / review

Empfohlene Zitierung / Suggested Citation:

Keilbach, Judith: Anne-Katrin Weber: Television before TV: New Media and Exhibition Culture in Europe and the USA, 1928-1939. In: *MEDIENwissenschaft: Rezensionen | Reviews*, Jg. 41 (2024), Nr. 3, S. 458–460. DOI: <https://doi.org/10.25969/mediarep/23082>.

Nutzungsbedingungen:

Dieser Text wird unter einer Creative Commons - Namensnennung 3.0 Lizenz zur Verfügung gestellt. Nähere Auskünfte zu dieser Lizenz finden Sie hier:

<https://creativecommons.org/licenses/by/3.0>

Terms of use:

This document is made available under a creative commons - Attribution 3.0 License. For more information see:

<https://creativecommons.org/licenses/by/3.0>

Hörfunk und Fernsehen

Anne-Katrin Weber: Television before TV: New Media and Exhibition Culture in Europe and the USA, 1928-1939

Amsterdam: Amsterdam UP 2022, 390 S., ISBN 9789463727815, EUR 124,- (OA)

(Zugl. Dissertation an der Universität Lausanne, 2014)

In ihrer Monografie *Television before TV* führt die Fernsehhistorikerin Anne-Katrin Weber eindrücklich vor Augen, wie eine neue Technologie, deren Verwendung noch offen und nicht festgelegt ist, sich im Laufe weniger Jahre in ein häusliches Programmmedium verwandelt. Im Zentrum der medienarchäologischen Studie steht die Präsentation des Fernsehens auf Funkausstellungen und Technikmessen, die zwischen 1928 und 1939 in New York, London und Berlin stattfanden. In sechs Kapiteln diskutiert die 2016 mit dem Dissertationspreis der Society of Cinema and Media Studies (SCMS) ausgezeichnete Arbeit zum einen die vielfältigen Nutzungsmöglichkeiten der Bildübertragungstechnologie, die in den Ausstellungsräumen zur Schau gestellt wurde, und zeichnet zum anderen die diskursiven Strategien nach, mit denen das Fernsehen domestiziert und sein häuslicher Gebrauch naturalisiert wurde. Webers Diskussion des Wider-

spruchs einer privaten beziehungsweise intimen Nutzung der Fernsehtechnologie (z.B. Bildtelefonie), die im alles andere als häuslichen Dispositiv der Massenausstellung präsentiert wurde, eröffnet dabei besonders interessante Einsichten. Ihre Analyse von Fotografien, Hallenplänen und Presseberichten verdeutlicht die nicht zu unterschätzende Rolle, die dem Ausstellungs- und Kommunikationsdesign bei der Aushandlung solcher Widersprüche zukam.

In den frühen Ausstellungen wurde die neue Fernsehtechnologie hauptsächlich als ‚modernes Wunder‘ präsentiert und damit in einem Spannungsfeld verortet, das Weber als charakteristisch für die kapitalistische Konsumkultur versteht: Durch die Verknüpfung von einerseits Fortschrittserzählung und andererseits Magie werde Neuheit nicht nur verständlich, sondern vor allem auch performiert – und somit, um mit Walter Benjamin zu sprechen, immer wieder

dasselbe zur Geltung gebracht (vgl. *The Arcades Project*. Cambridge: The Belknap Press, 1999). Weber zeigt, dass die Technologie in den ersten Jahren vor allem als Spektakel in Szene gesetzt, wodurch viele der Exponate selbstbezüglich waren, sowie die Materialität des Fernsehens hervorgehoben wurde.

Mit der Einführung des Programmbetriebes – 1935 im von den Nationalsozialisten regierten Deutschland und 1936 in Großbritannien – änderte sich die Präsentation des Fernsehens. In den Ausstellungen wurde die Technologie in eine nationale Fortschrittsgeschichte eingebunden und trug somit zur Konstruktion einer nationalen Gemeinschaft bei, die sich aufgrund der fehlenden Verbreitung von Fernsehgeräten noch nicht über das ausgestrahlte Programm herstellen ließ. Weber betont in diesem Zusammenhang den grundsätzlich transnationalen Charakter des Fernsehens, der sich sowohl im Forschungsaustausch als auch in der Übernahme von Ausstellungsdisplays manifestierte. So wurde etwa die als ‚Fernsehstraße‘ bezeichnete Aneinanderreihung von Fernsehgeräten, die 1935 in Berlin zu sehen war, 1939 in London nachgebaut.

Der letzte Teil des Buches geht auf die diskursive Ausformung des Fernsehens als häusliches Medium ein. Hierzu trugen seine Präsentation in Kaufhäusern, Werbung in Zeitschriften sowie Designentscheidungen bei, die besonders auf Nutzerinnen zielten. Auch Fernsehstuben in und um Berlin,

die eingerichtet wurden, um das Fehlen von Fernsehgeräten zu kompensieren, brachten den Zuschauer:innen das Medium näher.

Neben der Vielfalt des Quellenmaterials und den überzeugenden Analysen zeichnet sich *Television before TV* durch seine transnationale Perspektive aus, deren Produktivität nicht zuletzt darin besteht, gängige Entwicklungsgeschichten in Frage zu stellen und unterschiedliche Umgangsweisen mit der neuen Technologie zu verdeutlichen. So geht Weber auf die Weltausstellung in Chicago (1933-1934) ein, die den wissenschaftlichen Fortschritt feierte, in der kanonischen Geschichtsschreibung jedoch als Ausstellung gilt, bei der das Fernsehen fehlte. Weber kann dem entgegen nicht nur die Anwesenheit kleiner Unternehmer nachweisen, sie erläutert auch die Strategie von RCA, auf eine Präsentation in Chicago zu verzichten und stattdessen die technische Komplexität sowie Notwendigkeit weiterer finanzieller Investitionen zu betonen. Durch den Erwerb von Patenten und die Perfektionierung der Technologie wurden Fernsehgeräte zu teuren Konsumgütern, mit denen sich der Konzern langfristigen Profit sicherte.

Auch in England trug die 1937 getroffene Entscheidung für das vom multinationalen Konzern EMI entwickelte elektronische Fernsehsystem zur Standardisierung der Technologie als Konsumgut bei. Im Unterschied zu ‚Abwesenheit‘ des Fernsehens in Chicago wurde 1936 in London eine

Konkurrenz unterschiedlicher Systeme inszeniert. Die Differenzen zwischen mechanischem und elektronischem Fernsehen waren geringer als erwartet, konkludiert Weber auf Basis von Quellen. Ihre Problematisierung der Entscheidung gegen das deutlich kostengünstigere System („quality over access“ [S.241]) verdeutlicht die klassistische Prägung des Fernsehens.

Webers Konzeption des Fernsehens als vielfältig und flexibel (vgl. S.28) erhält durch die Analyse von Fernsehausstellungen besondere Plausibilität. *Television before TV* verdeutlicht die unterschiedlichen Nutzungsmöglich-

keiten der neuen Technologie, die den Ausstellungsbesucher:innen vorgestellt wurden, und zeichnet die Normalisierung einer spezifischen Gebrauchsform nach, die durch politische und ökonomische Interessen definiert war. Zudem integriert Weber umfangreiche fernsehwissenschaftliche Literatur in ihre Argumentation, was *Television before TV* zu einem historischen und theoretischen Buch über das Fernsehen macht. Seine Einsichten schärfen den Blick auch auf die Einführung anderer ‚neuer‘ Medien.

Judith Keilbach (Utrecht)